

## Eine Schreckensnacht auf See.

Von Förstner.

"Haben Sie jemals Schiffbruch getitten?" fragte ich einst einen alten Kaufmänner - Kapitän meiner Bekanntschaft, welcher fast sein ganzes Leben auf der See zugebracht hatte.  
"Nie," gab er zur Antwort. "Ich bin ungemein glücklich gefahren. Es gibt viele Seeleute, welche vom dem Augenblieke an, wo sie ihren Fuß auf ein Schiffssdeck setzen, mit allen nur möglichen Unglücksfällen zu kämpfen haben: dann finden sich aber auch wieder Andere, und zu denen gehöre ich, welche stets glücklich gewesen sind und denen eine Seereise nicht so gefährlich scheint als eine Fahrt auf der Eisenbahn."

"Dann sind Sie ein beneidenswerther Mann gewesen," warf ich ein.

"Nicht mehr und nicht weniger, als viele Andere," entwirte der Kapitän. "Wenn ich auch nicht wirklich Schiffbruch getitten habe, so bin ich doch oft genug rückt unter unsre Lage; aber," fuhr er fort, indem er auf die offene Karte zeigte, "es gibt ein halbes Dutzend Leuchttürme zwischen Ray Dunansby und der Bucht von Dernoy. Ich habe nicht die geringste Ahnung, an welchem Punkte der Küste wir sind."

"Brandung von vorn!" rief einer der Männer vom Bug.

"Brandung am Leebug!" schrie ein Anderer.

Dann gab es ein Geräusch, wie einen Donnerblitz.

"Da geht die große Marsstange und das Segel mit!" rief der erste Steuermann. "Wenn die Räder sich um die Tafelage beklommen hätten, und es neue Segel hätten untergeschlagen lassen, ehe wir in See gingen, so hätten wir noch etwas Hoffnung haben können. Wenn das Schiff verloren geht, so sind die Räder selbst daran Schuld."

Darum beklommen die Räder sich verflucht wenig. Schiff und Ladung sind gewiß zum vollen Werthe versichert, darauf möchte ich wetten," bemerkte der zweite Steuermann.

"Ich habe Ihnen wohl zwanzig Mal

gesagt, daß die große Marsstange gebrochen und nicht mehr tauglich sei bei jedem Wetter, wie wir es erwarten müssten, aufgebracht zu werden," fügte der Zimmermann hinzu, "aber ich komme ebenso gut in den Wind sprechen."

Der Himmel möge uns helfen! Wir müssen unser Bestes thun, mehr können wir ja nicht," sagte der Kapitän und ging, gefolgt von den beiden Steuerleuten und dem Zimmermann, an Deck. Wir befahl er, unten in der Kajütte bei seiner Frau zu bleiben, aber ich war zu begierig zu sehen, was für Hoffnung vorhanden sei, die Brigg zu retten und ging nach einziger Zeit auch an Deck.

Lange bin ich zur See gefahren, aber niemals habe ich schlechteres Wetter erlebt, und einen furchterlichen Anblick gehabt, als der war, auf welchen mein Auge damals fiel. Das Deck war in der That einen halben Zoll mit Eis bedeckt. Die Grobmarsstange und das Segel waren fort und die anderen Segel konnten weder aufgehoben noch niedergezogen werden. Das ganze Tauwerk, das stehende sowohl, als das laufende Gut, die Segel, kurz jedes Ding an Bord war gefroren. Der Sturm brülkte wie Donner, die See ging fortwährend über die Schanzleidung und erstarrte bald zu Eis. Jedermann konnte sich nur mit der Vorsicht bewegen, da man sonst befürchten mußte, über Bord gespült zu werden und die Kälte, als wir in unfern steifgefrorene Kleider dastanden, war ganz entsetzlich. Zu jeder andern Zeit würde dieser Zustand unerträglich gewesen sein. Zur Abwehr hagelte es dann und wann und froh so stark, daß das Deck und die ganze Tafelage mit Eis bedeckt war. Tagelang hatte Niemand an Bord ein trockenes Kleidungsstück auf dem Leibe. Die See brach fortwährend über das Schiff und durchdrang die Lüste durch und durch, so wie sie an Deck kamen, so daß es nutzlos gewesen wäre, trockene Kleider anzuziehen.

Das Einige, was die Mannschaft thun konnte, war, wenn sie unter Deck lagen, die nassen Sachen auszutrocknen, dann wieder anzuziehen, sich in die Kojen zu legen und die Kleider auf dem Körper trocken zu lassen, so daß in Folge dieser Trockenmethode sowohl das Logis, als auch die Kajütte voller Dampf waren.

Der Kapitän wußte durchaus nicht, wo wir waren, und während ich ihm die Karte auseinander hielt und er versuchte, ungefähr die Lage des Schiffes zu bestimmen, kam der erste Steuermann herunter und sagte: "Wir müssen das Grobmarssegel stützen oder die Stange und das Segel innen von oben. Außerdem kann die Brigg nicht so viel Leinwand tragen."

"Aber die gereisten Marssegel und die reiste Flöße ist ja Alles, was wir führen," entwirte der Kapitän.

"Bei solchen Sturmen müßte das Schiff eigentlich unter den nahesten Maßen treiben," war die Antwort des ersten Steuermanns.

"Das ist wohl wahr, aber unmöglich," entgegnete der Kapitän, "wir trieben ja immer näher an's Land. So wie wir noch Segel fortführen, sijen wir auf dem Strand."

"Sie wird so wie so bald festsetzen, wenn der Wind sich nicht dreht oder der Sturm nachläßt! Alles ist so mit Eis bedeckt, daß das Schiff vollständig unleskam ist. Die Leute können es auch nicht länger ausbalancieren."

"Gut also," erwiderte der Kapitän, "wir müssen die Segel beibehalten, welche augenblicklich gesetzt sind, bis sich der Sturm legt oder die Stangen brechen; die Leute könnten ja ohnehin die steifgefrorenen Segel nicht fest machen."

"Wenn nicht bald eine Aenderung eintritt," sagte der Steuermann, "so ist es uns mit uns."

Der Kapitän schüttelte traurig den Kopf und warf einen Blick in seine Kajütte, wo seine junge Frau schreck-

lich seelenkalt lag. "Gottes Wille geschehe," sprach er.

In demselben Augenblieke erschien der Zimmermann und meldete: "Vier Fuß Wasser im Raum und die Pumpen sind durch Eis verschlossen."

Kaum hatte er ausgesprochen, als der zweite Steuermann in die Kajütte stürzte und rief: "Ich kann die Brandung deutlich hören, wir trieben gerade drauf aus. Ein Leuchtturm schwimmt durch den Nebel und Schnee und ich glaube nicht, daß wir mehr als zwei Meilen vom Lande entfernt sind."

Unsere Lage konnte nicht schrecklicher sein.

"Welches Feuer mag es wohl sein?" fragte der Schiffer. "Wenn ich das nur wüßte, so hätten wir doch einen Anhaltspunkt über unsere Lage; aber," fuhr er fort, indem er auf die offene Karte zeigte, "es gibt ein halbes Dutzend Leuchttürme zwischen Ray Dunansby und der Bucht von Dernoy. Ich habe nicht die geringste Ahnung, an welchem Punkte der Küste wir sind."

"Brandung von vorn!" rief einer der Männer vom Bug.

"Brandung am Leebug!" schrie ein Anderer.

Dann gab es ein Geräusch, wie einen Donnerblitz.

"Da geht die große Marsstange und das Segel mit!" rief der erste Steuermann. "Wenn die Räder sich um die Tafelage beklommen hätten, und es neue Segel hätten untergeschlagen lassen, ehe wir in See gingen, so hätten wir noch etwas Hoffnung haben können. Wenn das Schiff verloren geht, so sind die Räder selbst daran Schuld."

Darum beklommen die Räder sich verflucht wenig. Schiff und Ladung sind gewiß zum vollen Werthe versichert, darauf möchte ich wetten," bemerkte der zweite Steuermann.

"Ich habe Ihnen wohl zwanzig Mal gesagt, daß die große Marsstange gebrochen und nicht mehr tauglich sei bei jedem Wetter, wie wir es erwarten müssten, aufgebracht zu werden," fügte der Zimmermann hinzu, "aber ich komme ebenso gut in den Wind sprechen."

Der Himmel möge uns helfen! Wir müssen unser Bestes thun, mehr können wir ja nicht," sagte der Kapitän und ging, gefolgt von den beiden Steuerleuten und dem Zimmermann, an Deck. Wir befahl er, unten in der Kajütte bei seiner Frau zu bleiben, aber ich war zu begierig zu sehen, was für Hoffnung vorhanden sei, die Brigg zu retten und ging nach einziger Zeit auch an Deck.

Lange bin ich zur See gefahren, aber niemals habe ich schlechteres Wetter erlebt, und einen furchterlichen Anblick gehabt, als der war, auf welchen mein Auge damals fiel. Das Deck war in der That einen halben Zoll mit Eis bedeckt. Die Grobmarsstange und das Segel waren fort und die anderen Segel konnten weder aufgehoben noch niedergezogen werden. Das ganze Tauwerk, das stehende sowohl, als das laufende Gut, die Segel, kurz jedes Ding an Bord war gefroren. Der Sturm brülkte wie Donner, die See ging fortwährend über die Schanzleidung und erstarrte bald zu Eis. Jedermann konnte sich nur mit der Vorsicht bewegen, da man sonst befürchten mußte, über Bord gespült zu werden und die Kälte, als wir in unfern steifgefrorene Kleider dastanden, war ganz entsetzlich. Zu jeder andern Zeit würde dieser Zustand unerträglich gewesen sein. Zur Abwehr hagelte es dann und wann und froh so stark, daß das Deck und die ganze Tafelage mit Eis bedeckt war. Tagelang hatte Niemand an Bord ein trockenes Kleidungsstück auf dem Leibe. Die See brach fortwährend über das Schiff und durchdrang die Lüste durch und durch, so wie sie an Deck kamen, so daß es nutzlos gewesen wäre, trockene Kleider anzuziehen.

Das Einige, was die Mannschaft thun konnte, war, wenn sie unter Deck lagen, die nassen Sachen auszutrocknen, dann wieder anzuziehen, sich in die Kojen zu legen und die Kleider auf dem Körper trocken zu lassen, so daß in Folge dieser Trockenmethode sowohl das Logis, als auch die Kajütte voller Dampf waren.

Der Kapitän wußte durchaus nicht, wo wir waren, und während ich ihm die Karte auseinander hielt und er versuchte, ungefähr die Lage des Schiffes zu bestimmen, kam der erste Steuermann herunter und sagte: "Wir müssen das Grobmarssegel stützen oder die Stange und das Segel innen von oben. Außerdem kann die Brigg nicht so viel Leinwand tragen."

"Aber die gereisten Marssegel und die reiste Flöße ist ja Alles, was wir führen," entwirte der Kapitän.

"Bei solchen Sturmen müßte das Schiff eigentlich unter den nahesten Maßen treiben," war die Antwort des ersten Steuermanns.

"Das ist wohl wahr, aber unmöglich," entgegnete der Kapitän, "wir trieben ja immer näher an's Land. So wie wir noch Segel fortführen, sijen wir auf dem Strand."

"Sie wird so wie so bald festsetzen, wenn der Wind sich nicht dreht oder der Sturm nachläßt! Alles ist so mit Eis bedeckt, daß das Schiff vollständig unleskam ist. Die Leute können es auch nicht länger ausbalancieren."

"Gut also," erwiderte der Kapitän, "wir müssen die Segel beibehalten, welche augenblicklich gesetzt sind, bis sich der Sturm legt oder die Stangen brechen; die Leute könnten ja ohnehin die steifgefrorenen Segel nicht fest machen."

"Wenn nicht bald eine Aenderung eintritt," sagte der Steuermann, "so ist es uns mit uns."

Der Kapitän schüttelte traurig den Kopf und warf einen Blick in seine Kajütte, wo seine junge Frau schreck-

lich seelenkalt lag. "Gottes Wille geschehe," sprach er.

In demselben Augenblieke erschien der Zimmermann und meldete: "Vier Fuß Wasser im Raum und die Pumpen sind durch Eis verschlossen."

"Und ich als der Zweite," rief der erste Steuermann.

"Nein, Hermann," sagte der Kapitän, "wenn ich die Brigg verlasse, müssen Sie an Bord bleiben."

"Ich gehe," schrie der zweite Steuermann. "Niemand soll sagen, daß Karl Krahn sich gefürchtet hätte, sein Leben einzusezen, wenn es galt, Schiff und Leben seiner Kameraden zu retten."

"Bravo, mein wackerer Junge," sagte der Kapitän. "Wir können so vielleicht nur einige Minuten sterben, als wenn wir das Wagstafft nicht unternehmen, und es ist möglich, das Schiff und das Leben der Übrigen zu retten. Wo ist der Junge, Fritz?" fügte er hinzu.

"Hier bin ich," antwortete ich.

"Ich hatte Dir ja befohlen, unten zu bleiben. Du bist hier an Deck nichts." Sofort gehörte Du wieder in die Kajütte zu meiner armen, kranken Frau und höre, Fritz, kein Wort davon zu ihr, daß ich von Bord gegangen bin. Sollte ich nach mir fragen, so sagst Du ihr, ich komme gleich nach unten: Wenn mir mein Versuch gelingt, so bin ich bald wieder bei dir, wenn nicht, so muß sie mit Euch Uebrigens sterben, das arme Weib!

Ich ging in die Kajütte, da aber die Krankheit Frau fest schließt, begab ich mich wieder an Deck, zu durchsuchen um bei der gefährlichen Lage des Schiffes unten zu bleiben.

Das Boot war mit großer Schwierigkeit in's Wasser gelassen, der Kapitän, der zweite Steuermann und der Zimmermann waren in demselben. Die Matrosen, welche sich irgendwo etwas von ihrer Starheit erholt hatten und hofften, der Plan des Kapitän werde glücken, schafften einen Wurfanker und eine dünne Trosse in das Boot. In zehn Minuten verließ daselbe die Schiffssseite und ruderte gegen die Klippen. Alhemlos bevägten wir an Bord seinen Fortschritt, zehnmal schien es, als ob das Boot sinken und sinken würde, aber glücklich erreichte es die Felsen. Der Anker wurde auf den Klippen festgesetzt, das Tau aufgeholt und wie durch ein Wunder erreichten der Kapitän und seine beiden Genossen wieder die Brigg, denn gerade der zweite Steuermann als Lester das Boot verlassen hatte, fühlte sich dasselbe mit Wasser und sank.

Es war ein gefährliches Werk, denn jeden Augenblick konnte der Anker loslaufen oder die Trosse brechen, außerdem war das Deck so glatt, daß die Leute kaum stehen konnten, und ihre erstarnten Hände vermochten kaum das Tau festzuhalten. Der Schneideblende die Augen, der Sturm heulte, die See brüllte und die Segel, welche nicht festgemacht werden konnten, schlugen mit Donnergerüste umher. König Johann etwatenigen gelang es, die Brigg luwärts zu holen und die verderbliche Spalte abzutwernen. Wir hatten nun etwas mehr Raum, denn die Landzunge hatte weit in die Bucht hingeragt. Die See war etwas niedriger und die Felsen schützen uns, wenn auch in geringem Maße, vor dem Sturme. Doch war die Brigg noch immer in schwimmer Lage. Es war durchaus nötig das Wormssegel wegzunehmen, um den Bootsmast vor dem Ueberbordgehen zu retten, doch war es äußerst gefährlich, nach oben zu gehen. Endlich überredete der zweite Steuermann, welcher sich überaus brav bewies, zwei Mann, unter Lebensgefahr mit ihm in den Mars zu gehen und das Segel vor der Kajütte loszu ziehen.

Die Brigg war nun sehr erleichtert, doch immer noch war es fraglich, ob es uns gelingen würde, von dem leewärts sich hinziehenden Lande frei zu kommen.

Der Kapitän zeigte sich als ein wahrer Mann in dieser schrecklichen Nacht. Nicht eine Minute verließ er das Deck, als höchstens, um einen Blick auf die Karte zu werfen und dabei seiner Frau ein Wort

des Trostes zuzurufen, welche keine Abwendung mehr von uns zielte, und zwar nicht, als der Notlage des Schiffes oder der großen Gefahr hatte, welche ihr Gatte ausgesetzt gewesen war. Der Kapitän ließ einige Tassen Rum an Deck bringen und gab jedem Manne eigenhändig sein gutes Theil, was neues Feuer in ihm zaubern sollte.

In der That war eine Reihe von Klippen luwärts von uns ziemlich deutlich sichtbar und obgleich dieselben einerseits unser gefährliche Lage verschärften, so war doch andererseits die See nicht mehr

so wild, als zuvor.

"Wir treiben in die Dernoch-Bucht hinein," hörte ich den Kapitän zum Steuermann sagen, und mit leiser Stimme fügte derselbe etwas hinzu, was ich nicht verstehen konnte.

"Es ist unmöglich," entwirte dieser, "Niemand wird sein Leben bei einem solchen Versuche in die Schanze schlagen wollen."

"Es ist die einzige Möglichkeit, das Schiff zu retten, und wenn zwei Mann freiwillig mit mir geben möchten so will ich immer noch den Versuch machen," entgegnete der Kapitän.

"Ich sah bald, was derfele beabsichtigte, und es war in der That ein verzweifeltes Hilfsmittel, welches er anwenden wollte. Es war sicher, daß wenn wir nicht die Spize, auf welcher der Leuchtturm stand, abwettern konnten, wir innerhalb einer halben Stunde auf den Strand gehn müssten, denn wir trieben schnell gerade drauf los. Ich habe der Reihe von Klippen luwärts erwähnt und der Plan des Kapitäns war, ein Boot auszufahren, den Felsen auszutreten und dann so lange an der Trost holten zu lassen, bis wir die Verderben drohende Spize abgeworfen hätten. Hätte die See so hoch gestanden, daß wir darüber gesetzt wären, dann ich hätte später, sondern ich glaube, die Brigg gestrandet wäre, denn ich hörte späterhin, daß das Schiff und Ladung weit über den Werth hinaus verschüttet gewesen seien. Der Kapitän erhielt für seinen Dienst einen Wurfanker an einer kleinen Stange und seine Gefährlichkeit in jener durchdrehbaren Nacht nicht nur keinen Dank, als wir in seine Heimat zurückkehrten, sondern ich glaube, die Räder hätten den wackeren Mann am liebsten aus ihrem Dienst entlassen, wenn sie nicht befürchtet hätten, daß er von früheren Reisen her Kenntnis von einigen ihrer Beträgerien gehabt und diese an's Tageslicht hätte bringen können.

Endlich sagte der Zimmermann: "Was kommt es darauf an, zehn Minuten früher oder später zu sterben, ich gehe mit als der Erste!"

"Und ich als der Zweite," rief der erste Steuermann.

"Nein, Hermann," sagte der Kapitän, "wenn ich die Brigg verlasse, müssen Sie an Bord bleiben."

"Ich gehe," schrie der zweite Steuermann. "Niemand soll sagen, daß Karl Krahn sich gefürchtet hätte, sein Leben einzusezen, wenn es galt, Schiff und Leben seiner Kameraden zu retten."

"Bravo, mein wackerer Junge," sagte der Kapitän. "Wir können so vielleicht nur einige Minuten sterben, als wenn wir das Wagstafft nicht unternehmen, und es ist möglich, das Schiff und das Leben der Übrigen zu retten. Wo ist der Junge, Fritz?" fügte er hinzu.

"Hier bin ich," antwortete ich.

"Ich hatte Dir ja befohlen, unten zu bleiben. Du bist hier an Deck nichts." Sofort gehörte Du wieder in die Kajütte zu meiner armen, kranken Frau und höre, Fritz, kein Wort davon zu ihr, daß ich von Bord gegangen bin. Sollte ich nach mir fragen, so sagst Du ihr, ich komme gleich nach unten: Wenn mir mein Versuch gelingt, so bin ich bald wieder bei dir, wenn nicht, so muß sie mit Euch Uebrigens sterben, das arme Weib!

Ich ging in die Kajütte, da aber die Krankheit Frau fest schließt, begab ich mich wieder an Deck, zu durchsuchen um bei der gefährlichen Lage des Schiffes unten zu bleiben.

Das Boot war mit großer Schwierigkeit in's Wasser gelassen, der Kapitän, der zweite Steuermann und der Zimmermann waren in demselben. Die Matrosen, welche sich irgendwo etwas von ihrer Starheit erholt hatten und hofften, der Plan des Kapitäns werde glücken, schafften einen Wurfanker und eine dünne Trosse in das Boot. In zehn Minuten verließ daselbe die Schiffssseite und ruderte gegen die Klippen. Alhemlos bevägten wir an Bord seinen Fortschritt, zehnmal schien es, als ob das Boot sinken und sinken würde, aber glücklich erreichte es die Felsen. Der Anker wurde auf den Klippen festgesetzt, das Tau aufgeholt und wie durch ein Wunder erreichten der Kapitän und seine beiden Genossen wieder die Brigg, denn gerade der zweite Steuermann als Lester das Boot verlassen hatte, fühlte sich daselbe mit Wasser und sank.

Es war ein gefährliches Werk, denn jeden Augenblick konnte der Anker loslaufen oder die Trosse brechen, außerdem war das Deck so glatt, daß die Leute kaum stehen konnten, und ihre erstarnten Hände vermochten kaum das Tau festzuhalten. Der Schneideblende die Augen, der Sturm heulte, die See brüllte und die Segel, welche nicht festgemacht werden konnten, schlugen mit Donnergerüste umher. König Johann etwatenigen gelang es, die Brigg luwärts zu holen und die verderbliche Spalte abzutwernen. Wir hatten nun etwas mehr Raum, denn die Landzunge hatte weit in die Bucht hingeragt. Die See war etwas niedriger und die Felsen schützen uns, wenn auch in geringem Maße,